

STADT BERN Das Kulturzentrum Progr ist an die Kunstschaffenden übergegangen. Auswirkungen auf den Betrieb hat das noch nicht. Seite 25

BERN

GEMÜSE Essen Seeländer Gemüsebauern selber eigentlich gern Gemüse? Die Familie Moser aus Kerzers schon – Auberginen zum Beispiel. Seite 31

Die «Alpenrose» blüht wieder auf

Ein Gasthaus in Gadmen, das wieder Gäste hat – und ein Jugendprojekt, das auch der kleinen Berggemeinde Auftrieb gibt

Die «Alpenrose», ein fast 150-jähriges Gasthaus in Gadmen, stand vor dem Ruin – und blüht nun wieder auf: Seit drei Jahren wird sie von jungen Leuten betrieben, für die es nach dem Schulaustritt keine Perspektiven gab. Sie leisten hier, praxisbezogen und eng begleitet, ganze Arbeit.

WALTER DÄPP

Das 1863 erbaute Haus ist in die Jahre gekommen, hat zweifellos schon bessere Zeiten erlebt. Doch mit dem Jugendprojekt «Alpenrose», das schulmüden, arbeitslosen oder sonst «schwierigen» jungen Menschen neue Wege aufzeigt, erhält auch das Gasthaus selber eine neue Chance: als Lehr- und Lebensplattform für Junge. Und als Haus, das wieder zum Verweilen einlädt.

Im obersten Stock sind sechs einfache Gästezimmer neu hergerichtet worden. In der Küche bürgt ein erfahrener Koch für Qualität. Die Gaststube ist liebevoll mit künstlerisch verarbeiteten Naturgegenständen aus der Region geschmückt. Die Bar lädt zu einer Erfrischungspause ein. An einem Fenstertisch sind zwei Kaminfeger beim Zmüggeln. Nebenan sitzen Sozialdienstverantwortliche einer Innerschweizer Gemeinde zusammen – sie erkunden, ob die «Alpenrose» vielleicht auch ein geeigneter Ort für ihre Klientel sein könnte: für Jugendliche und junge Erwachsene ohne Lehrstelle, ohne Ausbildung, ohne Arbeit – und für solche, die es aus verschiedensten Gründen allein nicht schaffen, im Erwerbsleben Tritt zu fassen.

Der Wechsel sei «krass» gewesen

Wie zum Beispiel der 17-jährige Ezechie Schär aus Langenthal, der beim Servieren in der Gartenwirtschaft zwar noch unsicher ist, aber von Tag zu Tag Fortschritte macht. Er hätte Strassenbauer werden wollen, doch nach der Vorlehre fand er keine Lehrstelle. So kam er über das Sozialamt nach Gadmen, wo er «selbstständiger und sicherer» werden will, wie er sagt. Der Wechsel von der Stadt in die Abgeschiedenheit des Bergdorfs sei zwar «krass» gewesen, die Regeln und Anforderungen hier seien streng. Doch nun wolle er «dieses Jahr durchziehen».

David Häuptli, 17-jährig, aus Dulliken, ist dabei, die Hotelzimmer für die nächsten Gäste bereit zu machen. Er sei in belasteten Familienverhältnissen aufgewachsen, erzählt er, vergeblich habe er eine Lehrstelle gesucht. Nun sei er froh, dass er den Rat seiner Beiständin, «es hier zu versuchen», befolgt habe: «Hier kann ich das Zusammenleben mit anderen üben, meine Schulleistungen steigern und lernen, auf die Leute zuzugehen.»

Die 17-jährige Jessica Gertsch aus Bern bereitet eine Powerpoint-Präsentation vor. Sie hat eine abgebrochene Lehre «und sonst schwierige Zeiten» hinter sich und hofft, nach dem Gadmen-Jahr eine Lehrstelle zu finden. «Hier oben», sagt sie, «will ich mein Leben verändern. Ich glaube, dass allein schon die Landschaft prägt. Ich habe jedenfalls schon mit Rauchen aufgehört.»

Das Projekt ist kein Ferienlager

Der Aufenthalt in der «Alpenrose» ist kein Ferienlager. Die Ziele und die Regeln sind klar, die Tages- und die Wochenstrukturen straff. Jeden Morgen um 7.30 Uhr trifft man sich zum gemeinsamen Mor-



Vielen wird der Berufseinstieg nicht auf dem Silbertablett serviert: Für Ezechie Schär ist die «Alpenrose» Lernplattform. BILDER: VALÉRIE CHÉTELAT



David Häuptli will hier lernen, «auf die Leute zuzugehen», Jessica Gertsch (rechts, mit Lehrerin Michelle Gsteiger) will «einiges verändern».



genspaziergang – «cool», wie Jessica findet. Nach dem Frühstück wird unter dem Motto «Klar Schiff» das ganze Haus geschrubbt und geputzt. Einzelne sind bereits dabei, den Gästen das Zmorge zu servieren.

Dann beginnt der pädagogische Teil, mit Workshop oder Lerncoaching. Oder mit dem Gastkurs. Der Nachmittag ist für weitere Kurse, Einzelgespräche mit den Bezugspersonen und für praktische Arbeit da: Im Bau-, Hotel- oder Dekobereich. «Hier», sagt «Alpenrose»-Gründer Matthias Hehl, «entstehen Kunstobjekte aus einheimischen Naturgegenständen und Materialien. Etwa dieser mit Schneckenhäusern behängte Baum. Oder der Kerzenständer dort, der aus alten Schwirren gefertigt ist.»

Die «Alpenrose»-Jugendlichen kommen aus städtischen Verhält-

Das Projekt «Alpenrose»

Im Jugendprojekt «Alpenrose» machen derzeit neun Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren mit – Platz hat es für elf. Ziel ist «die berufliche, schulische und soziale Anschlussfähigkeit und Integration». Das sagt der Lehrer und Geograf Matthias Hehl, der das Projekt zusammen mit André Wernli vor drei Jahren startete.

Sie wollten mit arbeitslosen «Problemjugendlichen» die Beiz neu zu führen. Die Jungen sollten lernen, zu arbeiten. Bald war diese Zielsetzung aber ebenso renovationsbedürftig wie die «Alpenrose» selber: Der Betrieb wurde aufgeteilt – in den Wirtschaftsbe-

trieb mit dem Gasthaus als Lernplattform und in den pädagogischen Betrieb mit Bezugspersonen-Arbeit und Lerncoaching.

Das Projekt wurde vor allem durch Beiträge von Stiftungen, Firmen, Organisationen und Privaten ermöglicht. Die Tagespauschale pro Jugendlichen beträgt maximal 260 Franken. Inzwischen gehören Aussen-Wohngemeinschaften und eine enge Zusammenarbeit mit dem Restaurant Grimsel-Hospiz dazu. (wd)

[i] ALPENROSE Jugendprojekt, 3863 Gadmen. Internet: www.qualifutura.ch

nissen – etwa aus Bern, Burgdorf, Langenthal, Thun oder Spiez – und haben unterschiedlichste Geschichten, wie Hehl sagt: «Einige haben Heim- oder Kifferbiografien, einige sind in der Lehre gescheitert oder haben andere Abtaucher hinter sich. Sie kamen dann in die Mühle von Jugendanwaltschaft, Jugendamt und Sozialdienst.»

Normalerweise bleiben sie ein Jahr hier – «bis es für sie eine Anschlusslösung gibt». Bei Bedarf werden sie dann noch extern begleitet, bis sie sicher Tritt gefasst haben – sei es in der Berufsschule, in einem neuen Betrieb oder in ihrer neuen Wohn- und Lebenssituation.

Hehl: «Etwa drei Viertel unserer Leute machen nach dem «Alpenrose»-Jahr ihren Weg, andere benötigen noch etwas Zeit. Etwa im Projekt «Alp», das Suchttherapien in

Gastfamilien ermöglicht. Viele Ehemalige besuchen uns später – viele sind dann integriert, haben die Lehre abgeschlossen, arbeiten, haben eine Wohnung, leben selbstständig.»

Wichtig für das «Alpenrose»-Team sei, bei jedem Jugendlichen «an die Zukunft zu glauben – egal, wie schwierig die Vergangenheit war». Das sagt Lerncoach Michelle Gsteiger: «Nur so können auch sie selber an ihre Zukunft glauben.» Wichtig sei auch «die Entschleunigung ihres Lebens»: «Hier oben geschieht nicht alles schnell, schnell, schnell. Das gibt den Jugendlichen Atempausen – Zeit, ihre Lebenssituation zu überdenken.»

Regionalpolitische Bedeutung

Ebenso wichtig wie der pädagogische Ansatz des Projekts ist für Matthias Hehl die Bedeutung für die Regionalentwicklung: «Wir tun etwas dagegen, dass eine Randregion ausstirbt.» Für die Gemeinde Gadmen, die zu zwei Dritteln aus Gletschern und Felsen besteht und die man auf der Fahrt von Innerkirchen Richtung Sustenpass meist kaum beachtet, ist das von grosser Bedeutung. Es bringt Leben ins Dorf. Und auch Steuerzahler – wie etwa «Alpenrose»-Betriebsleiter Uwe Credo, der seinen Wohnsitz nach Gadmen verlegt. Das ist angesichts der Überalterung und der schleichenden Entvölkerung des Bergtals wichtig: Jeder dritte der noch 270 Einwohner ist Rentner, im Dorf leben noch dreissig Kinder.

Gemeindepräsidentin Barbara Kehrl setzt sich denn auch stark für das Projekt ein: «Es ist eine professionell geführte Unternehmung geworden – der grösste Arbeitgeber der Gemeinde mit einem Budget von 1,3 Millionen Franken.» Als Vergleich: Gadmens Gemeindebudget beträgt 1,6 Millionen Franken.

Vier Pächter sind gescheitert

Das Projekt «Alpenrose» sei der Beweis dafür, dass sich «auch in Gadmen etwas machen lässt, von dem alle profitieren», sagt Barbara Kehrl: «Das Projekt braucht die Gemeinde, und wir sind froh um das Projekt. Es entspricht offensichtlich einer Nachfrage. Und nach drei Jahren sieht man, dass es gut läuft.»

Als Gastwirtschaftsbetrieb habe die «Alpenrose» nur in Kombination mit einem solchen Projekt eine Chance, sagt die Gemeindepräsidentin: «Die letzten vier Pächter sind gescheitert. Vom Wirten allein kann man hier also nicht leben. Die Einnahmen für das Internat ermöglichen es nun, das Haus einigermaßen à jour zu halten. Es gibt aber noch viel zu tun.»

«Die Chance, in Gadmen zu leben»

Es sei übrigens kein Handicap, sondern eine Chance, in Gadmen zu leben, meint Barbara Kehrl – ob für Familien mit Kindern oder eben für die Jugendlichen in der «Alpenrose»: «Hier ist man nahe am Leben. Man lernt, Verantwortung zu übernehmen – für sich und für andere. Und: Die Kinder lernen hier, dass man zuerst heuen muss, wenn man dann den Hamster füttern will.»

Die Abgeschiedenheit in den Bergen wirkt sich laut Hehl positiv auf das Projekt «Alpenrose» aus: «Hier oben wird man nicht abgeleitet und zum Konsumieren verleitet wie in der Stadt. Und man spürt die kräftigenden und beruhigenden Einflüsse der Natur.» Barbara Kehrl nickt: «Ja, hier kann man zu sich selber kommen. Und hier merken die Jugendlichen, dass man sie ernst nimmt. Dass auch sie wichtig sind – für den Betrieb und für die Gemeinschaft der «Alpenrose».»